

St. Peter's Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung
Canadas, erscheint jeden Mittwoch zu
Muenster, Sask., und kostet bei Voraus-
zahlung:
\$2.00 pro Jahrgang.
Einzeln Nummern 5 Cts.
Ankündigungen werden berechnet zu
50 Cents pro Zeile einseitig für die
erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für
nachfolgende Einrückungen.
Politanzeigen werden zu 10 Cents pro
Zeile wöchentlich berechnet.
Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00
pro Jahr jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.
Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine erschlüssliche katholische Familien-
zeitung unpassende Anzeige wird unbe-
dingt zurückgewiesen.
Man adressiere alle Briefe u.s.w. an
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peter's Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

14. Jahrgang. No. 13. Münster, Sask., Mittwoch, den 9. Mai 1917. Fortlaufende No. 689.

St. Peter's Bote,
the oldest German Catholic news-
paper in Canada, is published every
Wednesday at Muenster, Sask. It is
an excellent advertising medium.
SUBSCRIPTION:
\$2.00 per year, payable in advance.
Single numbers 5 cents.
ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per
inch for first insertion, 25 cents per
inch for subsequent insertions. Read-
ing notices 10 cents per line. Dis-
play advertising \$1.00 per inch for
4 insertions, \$10.00 per inch for one
year. Discount on large contracts.
Legal Notices 12 cts. per line nonpa-
reil last insertion, 8 cts. later ones.
No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
united to a Catholic family paper.
Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

Vom Weltkrieg.

Die Tauchbootfrage beschäftigt
noch immer alle Gemüter. Man
scheint sich jetzt allseitig darüber einig
zu sein, daß Amerika alle möglichen
Anstrengungen mit dem Bau von
neuen Schiffen machen müsse, wenn
der bisher für den Transport von
Lebensbedürfnissen zur Verfügung
stehende Schiffsraum nicht in ab-
sehbarer Zeit auf ein gefährliches
Niveau reduziert werden soll. Sollte
aber Deutschland die Zahl seiner
Tauchboote in nächster Zeit erheb-
lich vergrößern können, so stände
die Frage trotzdem in einem sehr
gefährlichen Stadium, außer wenn
sich wirksamere Mittel zur Unschäd-
lichmachung der Tauchboote finden
ließen, als man bisher kennt.

An der Westfront hält die furcht-
bare alliierte Offensive gegen die
Hindenburg-Linie noch immer an,
und rückt langsam aber sicher immer
mehr vor, ohne jedoch, wie es
scheint, eine definitive Entscheidung
herbeiführen zu können.
An der Ostfront ist alles ziemlich
ruhig. Die provisorische Regie-
rung Rußlands hat große Schwierig-
keiten sich zu behaupten, und
kann nicht energisch mit dem Kriege
fortfahren. Die Deutschen hüten
sich, die Rußen anzugreifen, da dies
dieselben zu einem gemeinsamen
Borgehen gegen den Feind bewege-
n könnte.

Von den anderen Kriegsfrenten
ist wenig zu berichten.
In Washington ist man eifrig am
Entwerfen von Plänen für den
Krieg, der jetzt schon einen Monat
dauert. Eine Armee ist bisher noch
nicht ausgehoben. Die Mitglieder
der Amerika besuchenden französi-
schen Kommission machen jetzt eine
Reise durch Amerika und lassen sich
von den dortigen Patrioten feiern.
Die große amerikanische Kriegsan-
leihe findet zahlreich Zeichner, und
konnten aus derselben den Briten
und Italienern bereits \$300,000,000
vorgestreckt werden.

Washington, 29. April. — Die
gestern Abend vom Kongreß ange-
nommene Militärzwangsbill be-
weckt die Anwerbung von 1,900,000
Mann. Davon entfallen 287,000
auf die reguläre Armee, und 625,000
auf die Nationalgarde. Eine weite-
re Million soll durch Zwang für
Kriegszeit ausgehoben werden. Alle
männlichen Bürger im Alter von
21 bis 40 Jahren sollen der Aushe-
bung unterworfen sein, ausgenom-
men solche, welche Religionsgemein-
schaften angehören, welche den
Kriegsdienst verwerfen, und die
Geistlichen aller anerkannten Reli-
gionen, sowie Beamte der Bundes-
regierung und der Einzelstaaten.

Rio de Janeiro, 29. April. — Der
deutsche Botschafter Pauli ist vor-
letzten Abend nach Uruguay ab-
gereist.
Saskatoon, Sask., 30. April. —
Nach amtlichen Berichten sind hier
seit Anfang des Krieges 3800 Mann
in die Armee eingetreten.

London, 30. April. — Zukünftig
wird in den Kantinen für canadische
Soldaten in England kein Flaschen-
bier mehr verkauft werden. Auch
werden die Stunden für den Ver-
kauf von Lebensmitteln einge-
schränkt werden. Canadier, welche
mehr als 20 Tage nach ihrem Ein-
tritt in die Armee heiraten, wird
zukünftig kein Fußfuß für die Un-
terhaltung ihrer Frau gegeben,

außer wenn sie beweisen können,
daß sie schon vor dem Eintritt ver-
lobt waren.

Paris, 30. April. — Gen. Petain
ist zum Chef des großen französischen
Generalstabs ernannt worden.
Rio de Janeiro, 30. April. — Am
Samstag hat die brasilianische Re-
gierung eine Proklamation erlassen,
in der sie ihre Neutralität in dem
Kriege zwischen Deutschland und den
Ver. Staaten erklärt.

Buenos Aires, 30. April. — In
einer stürmischen Sitzung des Na-
tionalkongresses der Sozialisten von
Argentinien, in der mehrere Fäul-
stämpfe vorkamen, wurde eine Re-
solutions mit 4210 gegen 3557 Stim-
men verlesen, welche erklärte, daß
Deutschlands Tauchbootmethoden
eine Verletzung des Völkerrechts
seien. Der Kongreß erklärte sich
dann zu Gunsten von absoluter Neu-
tralität.

Washington, 30. April. — 200
Kongreßmitglieder, an ihrer Spitze
der Sprecher Champ Clark, sandten
am Samstag Abend ein Kabel-
gramm an Premier Lloyd George,
worin sie dringend die Regelung
der irischen Frage anempfahlen.

London, 30. April. — Bonar Law
machte heute im Haus der Gemein-
den die Ankündigung, daß der
Kriegsrat des Reiches einstimmig
den Beschluß gefaßt habe, die ver-
schieden Teile des britischen Welt-
reiches nach dem Kriege einander
besondere Zollvergünstigungen zu-
kommen lassen sollen.

Ottawa, 30. April. — Die Regie-
rung hat ein Memorandum veröf-
fentlicht worin erklärt wird, daß der
Militärminister sich dagegen erklärt,
daß Leute, die schwerer Vergehen
schuldig befunden worden sind, einen
Strafaufschub oder einen Straf-
nachlaß erhalten, unter der Bedin-
gung, daß sie sich für die Armee
melden. Der Minister ist der An-
sicht, daß solche Leute nicht zuver-
lässig seien, und daß die Armee sie
auch nicht wünscht.

Petersburg, 1. Mai. — In der
Schlußsitzung eines Kongresses von
Delegaten der Soldaten unter sei-
nem Kommando, hielt Gen. Gurko,
Kommandant der Westarmeen eine
Rede, in der er die Delegaten zu
ihren Arbeiten beglückwünschte, und
sie aufforderte, den Soldaten ihre
Beschlüsse zu erklären, und sie auf-
zufordern, ihr Möglichstes zu tun,
damit Rußland nicht unter das Joch
des gehähten Feindes falle. Der
Kongreß beschloß, den Soldaten
volle Freiheit in den Quartieren
und außerhalb des Dienstes zu ge-
währen und ihnen auch den Ge-
brauch der Zivilleidung zu erlau-
ben. Die Gemeinen Soldaten brau-
chen ihre Offiziere nicht mehr zu
grüßen, und die Offiziersdiener sind
abgeschafft.

Saskatoon, 1. Mai. — 59 Vete-
ranen haben sich als Teilnehmer an
der neulichen Maid auf das Rex Cafe
gemeldet. 42 davon sind noch Pa-
tienten, welche im Veteranenheim
selbst, oder im Anschluß an dasselbe
verpflegt werden, die andern sind
entlassene Soldaten.

Washington, 1. Mai. — Der Sen-
at nahm gestern Abend einstimmig
eine Resolution an, welche vorsieht,
daß das Eigentumsrecht auf alle
Schiffe feindlichen Eigentums in
amerikanischen Häfen an die Regie-
rung der Ver. Staaten übergehen,
und die Schiffe sobald als möglich
wieder in Gebrauch genommen
werden sollen. Bei der Debatte er-

klärte Senator Knog, daß der deut-
sche Kanalar damit gepöhl habe,
daß die Tauchboote innerhalb zwei
Monaten Schiffe mit einem Tonnenge-
halt von 1,600,000 versenken haben.
Man möge ihnen nun deutsche
Schiffe von beständig demselben
Tonnengehalt als Zielobjekte dar-
bieten.

Washington, 1. Mai. — Die Ho-
pagdampfer „Kala“ und „Clara
Mening“ in New York sind von der
amerikanischen Regierung den Alli-
ierten zur Verfügung gestellt wor-
den. Der eine wird nach Frankreich,
der andere nach Italien fahren.

Sidney, Australien, 1. Mai. —
Die Regierung der Fidschi-Inseln
hat beschlossen, ein Kontingent von
Eingeborenen nach Frankreich für
Transportarbeiten zu senden.

Washington, 1. Mai. — Premier
Bovian und Marshall Joffe wur-
den heute in den amerikanischen
Senat eingeführt, wo sie unter großem
Zwiel begrüßt wurden.

London, 1. Mai. — Der amtliche
Bericht sagt, daß die Briten in der
vergangenen Nacht eine erfolgreiche
Kampagne nördlich von Ypern machten,
wobei sie einige Gefangene ein-
brachten. Anderwärts kam nichts
Wichtiges vor.

Paris, 1. Mai. — Der amtliche
Bericht sagt, daß mehrere deutsche
Angriffe an der Westfront abgewie-
sen wurden. In den gestrigen Kämp-
fen wurden 400 deutsche Gefangene
genommen.

London, 1. Mai. — Eine Depes-
che aus Christiania sagt, daß 23
norwegische Schiffe mit insgesamt
36,000 Tonnen Gehalt während der
vergangenen Woche versenkt wur-
den. Dies ist ein Rekord für nor-
wegische Schiffsverluste.

London, 1. Mai. — Nach einer
Depesche aus Amsterdam wurden
30 Arbeiterinnen in einer Munition-
fabrik bei Troisdor, nahe Köln,
durch eine Explosion getötet.

Paris, 1. Mai. — Wegen des
Mangels an Zeitungspapier hat die
Regierung angeordnet, daß die Ta-
geszeitungen in großem Format,
welche zu einem Sou verkauft wer-
den, an vier Tagen wöchentlich nur
zwei Seiten enthalten dürfen. An
anderen Tagen dürfen sie nicht mehr
als vier Seiten haben. Zeitungen,
die zu höherem Preise verkauft wer-
den, müssen an einem oder zwei
Tagen wöchentlich nur zwei Seiten
enthalten.

London, 1. Mai. — Eine Neuter-
depesche aus Amsterdam sagt, daß
Dr. Michaelis, Vorsitzender der Le-
bensmittelkommission Preußens,
dem Reichstagsausschuß für Lebens-
mittel erklärt habe, daß die Regie-
rung die jetzigen Vorkationen bis
zur Ernte beibehalten könne. A. v.
Batocki, Präsident des Lebensmittel-
büros, habe gleichfalls erklärt,
daß die Aussichten für die Ernte von
1917 gut seien, und daß man keine
Sorge zu hegen brauche.

London, 1. Mai. — Eine Amster-
damer Neuterdepesche sagt, daß dort
amtliche Nachrichten von einem Ueber-
einkommen zwischen Deutschland
und Frankreich eingetroffen sei, wo-
nach Kriegsgefangene auf 30 Kilo-
meter hinter die Front zurückzueh-
men seien.

London, 1. Mai. — Ein amtlicher
britischer Bericht sagt, daß im Lau-
fe des Aprils 19,343 deutsche Ge-
fangene gemacht wurden, darunter
393 Offiziere. Im selben Zeitra-
um wurden 257 Kanonen und Hau-

bizen, 227 Grabenmörser und 470
Maschinengewehre erbeutet.

Madrid, 1. Mai. — König Alfonso
bemüht sich sehr, von allen kriegsfäh-
renden Nationen einen gegenseitigen
Austausch der Gefangenen, die
in den ersten Gezeiten des Krieges
gemacht wurden, zu erlangen.

Christiania, 2. April. — Im Lau-
fe des Monats April wurden 75 nor-
wegische Schiffe versenkt, und 100
Seeleute kamen dabei um. Sollten
die Verluste so weiter gehen, würde
Norwegen in anderthalb Jahren
seine ganze Handelsflotte einbüßen.

London, 2. Mai. — Eine Zusam-
menstellung der amtlichen Berichte
zeigt, daß im April an der Westfront
717 Flugzeuge vernichtet wurden.
Deutschland verlor 369, Frankreich
und Belgien 201 und England 147.

London, 2. Mai. — Infolge des
Tauchbootkrieges ist die Papiernot
in England akut geworden, und Ab-
hilfe ist nicht zu erwarten, da alle
Schiffe benötigt sind für den Trans-
port von Lebensmitteln.

Petersburg, 2. Mai. — Am Mo-
ntag fanden hier Streikunruhen
Statt, bei denen Generalmajor Koch-
talinski durch eine Handbombe ge-
tötet wurde. Der Exekutivsausschuß
der Delegaten der Arbeiter und Sol-
daten veröffentlichte gestern eine
Proklamation, worin er diese Un-
ruhen verurteilt, und die Bürger
aufzufordert, sich derartiger Akte zu
enthalten, da sie der Anarchie und
Auflösung der Revolution in die
Hände arbeiten.

Paris, 2. Mai. — Der amtliche
Bericht sagt heute, daß die Deut-
schen letzte Nacht an der Westfront
mehrere Angriffe unternahmen, die
zum Teil abgeschlagen wurden. In
der Champagne machten die Fran-
zosen Fortschritte.

London, 2. Mai. — Beiderseits
war in der vergangenen Nacht die
Artillerie zwischen St. Quentin und
Lens sehr tätig, sagt der amtliche
Bericht. Nahe Fauquissart wurde
ein deutscher Ueberjagd zurückgeschla-
gen.

London, 2. Mai. — Der Schatz-
kanzler Bonar Law brachte heute
das vierte und größte Budget vor
das Haus. Er sagte, daß seit Kriegs-
beginn England an seine Alliierten
£822,000,000 (\$4,110,000,000), und
an seine Kolonien £142,000,000
(\$710,000,000) geliehen habe. Die
Gesamtausgaben für den Krieg be-
trugen sich auf £4,318,000,000 (\$21,
590,000,000), wovon jedoch £1,137,
000,000 durch Einkünfte der Regie-
rung gedeckt wurden. Die Natio-
nalschuld, sagte Herr Law, beläuft
sich jetzt auf £3,854,000,000 (\$19,
270,000,000). Die Regierung be-
absichtigt, eine Requisition aller
Schiffe vorzunehmen, und die Steu-
ern auf Kriegsgewinne von 60% auf
80% zu erhöhen.

Washington, 2. Mai. — Sekretär
Lane sagte heute vor der hier ver-
samelten Konferenz der Gouver-
neure, daß die Bundesregierung in
Erfahrung gebracht habe, es seien
Schiffe im Gesamtbetrage von
400,000 Tonnen in der vergangenen
Woche durch Tauchboote versenkt
worden. Diese Zerstörung bedroht
nach Sekretär Lane nicht nur die
Erkennung von England und Frank-
reich, sondern bilde auch eine Ge-
fahr für Amerika. Die Ver. Staa-
ten müßten so rasch als möglich
Schiffe bauen.

Amsterdam, 2. Mai. — Privat-
nachrichten, welche bei Personen in
Holland eingetroffen sind, die an

den rumänischen Oelfeldern intere-
siert sind, melden daß die dortigen
Oelfelder jetzt wieder etwa 40 Wag-
gonladungen täglich produzieren,
gegen 128 Waggonladungen täglich
im 1914.

London, 2. Mai. — Die „Daily
Mail“ sagt, daß wichtige Neuan-
ordnungen in der Admiralität vorge-
nommen werden, um der Tauch-
bootgefahr wirksamer begegnen zu
können.

Amsterdam, 2. Mai. — In einer
Vorlesung über den Einfluß des
Krieges auf die Bevölkerungszahl,
sprach Joseph Friedrich Kaumann,
daß 1,300,000 deutsche Männer in
diesem Kriege das Leben verloren
haben. Zusammen mit der durch
den Krieg verminderten Geburten-
zahl gibt dies einen Ausfall von
3,800,000. Der Ueberfluß der
verbleibenden Bevölkerung ist von
800,000 auf mehr als 2,000,000 ge-
stiegen.

Saskatoon, 3. Mai. — Kelly
O'Brien, Manager des Rex Cafe,
wurde heute im Polizeigericht schul-
dig befunden, den Sergeanten Re-
thercote, einen Invaliden, tödlich
angegriffen zu haben. Das Urteil
wurde auf morgen vertagt. Major
Milton vom Konvaleszentenheim
hofft, daß die an der Zerstörung des
Cafes beteiligten Soldaten je \$5.00
als Schadenersatz beitragen, und
das fehlende Betrag durch eine Un-
terhaltung aufgebracht werden kann.

Washington, 3. Mai. — Unter-
schriften für die „Freiheitsanleihe“,
wie die große amerikanische Kriegs-
anleihe genannt wird, kommen zahl-
reich ein, und belaufen sich auf etwa
eine Million per Stunde. Sekretär
McAdoo hat heute dem italieni-
schen Botschafter \$100,000,000 über-
reicht, welche Summe die Regie-
rung Rußlands vorzustrecken beschlo-
sen hat. Man erwartet, daß Frank-
reich in Volbe die gleiche Summe
geliehen werden wird.

Ottawa, 3. Mai. — Bis zum 30.
April belief sich die Gesamtzahl der
in Canada seit Kriegsbeginn ange-
worbene Soldaten auf 412,433.
Während der zweiten Aprilhälfte
sahen sich 2899 anwerben, gegen
3329 in der ersten Aprilhälfte.

Petersburg, 3. Mai. — Die pro-
visorische russische Regierung hat
an ihre Vertreter in den Haupt-
städten der Alliierten eine Note ge-
sandt, worin sie sagt, daß der Kle-
rungswandel keinen Vorwand
für Rußland abgeben könne, seinen
Teil in dem gemeinsamen Kampfe
der Alliierten nicht zu tun.

Paris, 3. Mai. — Der amtliche
Bericht sagt, daß die Franzosen an
der Champagnefront einen wichti-
gen Gewinn machten, indem sie
eine Stellung nahmen, welche die
Deutschen in der neuen französischen
Linie östlich von Monthaut noch
immer hielten. Sie nahmen dabei
über 200 Gefangene.

London, 3. Mai. — Nach dem
amtlichen Bericht haben die Briten
von südlich des Senfeeklauses bis
zur Acheville-Wimy Straße heute
trüben einen neuen Angriff begonnen.
Die Kämpfe sind noch im Gange,
doch haben die Briten bereits eine
Anzahl von starken Stellungen ein-
genommen.

Berlin, 3. Mai. — Der amtliche
Bericht sagt, daß an der Arrasfront
ein neuer britischer Durchbruch-
versuch unter schweren Verlusten
mißlang. An der Aisne und nörd-
lich von Rheims halten schwere Ar-
tilleriekämpfe an.

Paris, 4. Mai. — Die Druckerei
der amerikanischen Schule zu Weirnt
ist von der türkischen Regierung be-
schlagnahmt worden.

Paris, 3. Mai. — Der amtliche
Bericht sagt, daß an der mazedoni-
schen Front am 1. Mai nahe Zuma
und im Gebirgen schwere Artillerie-
kämpfe stattfanden.

Paris, 4. Mai. — Der amtliche
Bericht sagt, daß seit dem 16. April
fast 23,000 Gefangene, ferner 175
Kanonen, 412 Maschinengewehre
und 119 Grabenmörser von den
Franzosen erbeutet wurden.

Petersburg, 4. Mai. — Abteilun-
gen von Soldaten gingen vor das
Regierungsgebäude und trugen rote
Fahnen mit der Aufschrift: „Nieder
mit Milukoff“, „Nieder mit Gutsch-
koff“, „Nieder mit der provisorischen
Regierung“. Die Ursache der Dem-
onstration war die vom Auslands-
minister Milukoff an die Entente-
mächte gerichtete Note, worin er
betonte, daß Rußland auch weiter
seinen Teil geben den gemeinsamen
Kampf tun werde. Gutschkoff ist der
Kriegsminister.

New York, 4. Mai. — Herbert
C. Hoover, Vorsitzender der ameri-
kanischen Diskommission in Bel-
gien, der von hier nach Washington
fuhr um Präsident Wilson Bericht
zu erstatten über die Lebensmittel-
verhältnisse in Europa, sagte hier,
daß das deutsche Volk über das Meer
nur dann ausgehungert werden
könne, wenn eine sehr schlechte Ernte
eintreten sollte. Die Deutschen ver-
brauchen ihre Lebensmittel auf einer
strenge wissenschaftlichen Basis, aber
selbst wenn sie viel mehr als gegen-
wärtig verbrauchen, so würde der
Vorrat noch auf zwei Jahre ausrei-
chen.

London, 4. Mai. — Der amtliche
Bericht sagt, daß die Briten letzte
Nacht Fortschritte machten nörd-
lich von St. Quentin und nördlich von
Hogicourt, wobei sie die Masloff-
Farm nahmen. An der Arrasfront
haben sie Fresnoy und alle anderen
Stellungen gehalten, die sie gestern
eroberten, doch müßten sie die vor-
gerückten Stellungen nahe Chery
und beiderseits der Arras-Cambrai
Straße wieder aufgeben.

Berlin, 4. Mai. — Der amtliche
Bericht sagt, daß es gestern den
Briten nur gelang, Fresnoy und
kleinere Teile der vorderen deut-
schen Graben nahe Bullecourt zu
nehmen. Die Schlacht gegen die
Engländer nimmt noch immer ihren
Fortgang. Die Deutschen nahmen
über 1000 Gefangene. Starke briti-
sche Kavallerie Abteilungen haben
sich südlich von Arras gesammelt.

Washington, 4. Mai. — Das Haus
hat mit 229 gegen 167 Stimmen
den Zensur-Boragrapphen aus der
Espionagebill gestimmt.

Amsterdam, 4. Mai. — Der pol-
nische Nationaltag wurde gestern
in Warschau feierlich begangen, wie
ein Telegramm von dort meldet.
Polnische Truppen paradierten die
feierlich geschmückten Straßen.

Paris, 5. Mai. — Das Kriegs-
amt berichtet, daß in letzter Nacht
schwere deutsche Gegenangriffe auf
die gestern durch die Franzosen ge-
nommenen Stellungen an der Front
von Craonne bis Mont Camillet,
allenthalben zurückgeschlagen wor-
den. Die Franzosen machten Fort-
schritte östlich von Mont Camillet
und nahmen über 1000 Gefangene.

Washington, 5. Mai. — Präsident
Wilson hat den Kongreß erwidert,
(Fortsetzung auf Seite 8.)

Der Gänjedoctor.

Samuel, Moritz von N. Haus, Kinnick

Fortsetzung.

Nach der Zeit dem Befehl folge... Ich bin ein junger Mann im dunklen Nachhinaus...

Guten Morgen Onkel, guten Morgen Tante! rief dieser, leblich die Hände schwenkend...

Onkel, Tante, Knopferbahn? Ja, merke Sie denn, junger Mann? Der junge Mann lächelte...

Willkommen, lieber Onkel! rief sie freudig, ihm beide Hände entgegenstreckend...

Kommt nach mit Onkel u. Tante, erregte er, indem er der Tante ehrerbietig die Hand küßte...

Willkommen in meinem Haus! sagte er freundlich, und sagte dann hinzu: Aber las einmal, und nicht zwei Damen von etwas fremdbildlichem Aussehen...

Ja, Onkel, das heißt, nur die eine Dame ist ziemlich fremdbildlich, das heißt, sie hat etwas bombastisch angezogen...

Amerikanisch! rief Onkel, ja, sehr - amerikanisch, behauptete Onkel und ein gutmütig sprechendes Mädchen...

Das ist sie, das sind sie! rief Onkel, indem er sich wieder an den Reihel...

Tu mußt wissen, lieber Onkel, daß ich Verwandte aus Amerika anreiset haben...

Aber lieber Onkel, was höre ich da? Du wirst doch wohl nicht zu uns kommen...

Das ist ein netter Junge, ich habe Vertrauen zu dir und will dich um etwas bitten...

und hatte Zeit gefunden, die langen blonden Haare, die großen, fragenden blauen Augen...

Das sind unsere zwei Kleinen, erklärte Frau Betti, indem sie die Kinder heranzog...

Wasserchen war der Mutter einen vorwärtigen Blick zu, den der Vater wohl bemerkte...

Und dann zu Marielchen: Tu bist doch nicht biele, Götterchen, über meine heilige Begrüßung?

Ja, ein Mad., wiederholte Onkel, gerade so groß wie's für dich paßt...

Was müßt du denn am liebsten zu Fräulein, Gustav? fragte die Tante...

Was nichts, Tante, ich danke, erwiderte er, ich habe auf dem Bahnhof getrunken...

Aber du mußt dann, fuhr er fort, auch zu mir Gustel sagen...

Ja, entgegnete sie leise und erwiderte noch tiefer...

Na, dann sag's gleich einmal, sagte er munter, Sie zögerte...

Am ich auch, erwiderte dieser lächelnd, aber weil ich bei Dilettantenveranstaltungen...

Vielleicht, sagte er, wenn ich das nur auch einmal mitmachen könnte!

Du, Gustav, begann er, Du bist ein netter Junge, ich habe Vertrauen zu dir...

ich schon, und darum empfange ich sie freudiger, als wenn sie wirklich eine Millionäre wäre...

Aber natürlich, lieber Onkel! Wie gut und gart du bist! rief Gustav gerührt...

Ich danke dir, lieber Onkel, für den Arm voll Butter und bunten Schürzen...

So, lieber Gustav, hier hast du, was du brauchst, rief die Tante munter...

Während Gustav die Wäschestücke auseinanderlegte, hängte Onkel...

Gleich darauf erwiderte Marielchen mit ihrem Bündel...

Du mußt mir schon helfen, Constanzen, entgegnete er, und sie gingen gemeinsam an...

Onkel, sagte sie ruhig, und tapfer sah sie ihn dabei an...

Und das andere? drängte er. Sie schlug die Augen nieder...

Wimeel, fuhr kleine Wimeel, rief er, in dem Augenblick kam die Magd durchs Zimmer...

Die Reste eines himmelblauen Kleides gaben einen guten Gesprächsstoff ab...

Worauf Gustav feurig beteuerte, daß das nur ein Wort von ihm an seine Mama sei...

Dabei wählten und schnitten und nähten sie eifrig und als Waldemar und Fei mit den Geländen erwiesen...

die letzteren waren gemeine Mädchen, umgeben mit zerfetzten Schürzen einer im höchsten Grade...

Kun ging es aus Tischdecken und sonst was das beendet, fuhr er dann ein Wagen vor...

Alle eilten hinaus, die Ankommenden zu empfangen; drei Damen trüllten dem Wagen...

Amalie, welche freudig rief, Ferdinand, so leben wir uns wieder! Lang es zurück...

Unterdessen hatte Frau Betti die runde Dame in die Arme geschlossen...

Ein feines Rot stieg in die Wangen Ediths bei dieser Vorstellung...

Unterdessen hatte Gustav seiner Mama die Kinder des Onkels vorgestellt...

Bei uns wird sie bald Farbe haben, rief Onkel eifrig; unsere Begnad ist gesund...

Worauf Gustav feurig beteuerte, daß das nur ein Wort von ihm an seine Mama sei...

Bei uns wird sie bald Farbe haben, rief Onkel eifrig; unsere Begnad ist gesund...

Worauf Gustav feurig beteuerte, daß das nur ein Wort von ihm an seine Mama sei...

Bei uns wird sie bald Farbe haben, rief Onkel eifrig; unsere Begnad ist gesund...

Worauf Gustav feurig beteuerte, daß das nur ein Wort von ihm an seine Mama sei...

Karl Tischer, Sattler, Humboldt - Main Str. South. Wiederbegleitete aller Art stets vorräthig...

Zur gefl. Notiz Da ich mein Geschäft an Herrn Peter G. Burton anverkauft habe...

A. V. Lenz St. Gregor, Sask. Reparatur von Maschinen aller Sorten...

Revollmächtigter Auktionierer. Am rübe Verkauft aus eigenem in der Reserve...

L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde - Beschlagen Schmiede - Arbeiten...

Saskatoon Bier. \$13.50 kostet ein Faß, mit 6 Dbd. Quartflasken oder 10 Dbd. Pints. Hudson's Bay Co., Retail Mail Order Department, WINNIPEG, Man.

Allgemeiner Ausverkauf von Weinen und Likören der Firma THE WESTERN WINE HOUSE 76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Sie sind gesichert an dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Nezept genau das was der Doktor vorordnet...

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung! Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel...

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK. Jede Familie in der Umgegend weiß, wie unangenehm es ist...

Screen-Türen und Fenster. Jede Familie in der Umgegend weiß, wie unangenehm es ist wenn einem die Fliegen im Haus belästigen...

Da, mein Kind, aber ich muß in die Welt, sein Umgang mit den Mädchen hingelassen, ich immer mehr an die mehr es heranzieht, riefen, dich werd' gewinnen, das seh' ich, Aber, sag einmal, Wasser zu dir fagest, ist gar so lang. Die Kleine, die erst der Tante mit Anden hatte, lachte nun selbst hat mir Bette schon gesagt, rief sie. Nur will er nicht Mimi zu mir sagen. Gefällt dir das die Tante. Die Kleine einen Augenblick. Ja, sagte sie endlich, lachte sie ganz eigenlich. Also Mimi, mein Mimi! sagte die selbe hat mich Blon. An dessen hatte Amerikanerin in die für ich Zimmer geleitet und sich tausendmal, daß Conline nicht mehr könne. Sie wehrte ab. Aber ich bitte dich, man, wie magst du denn! Wenn du wüßtest, ten ich durchgemacht meiner Künstlerlauf freilich als mein S aufging, als ich gefeiert wurde, und gar den Mann fand, ich ganzen Besitz zu Füßen war alles Glück in Aber ich habe, die h übergehen können und Berühmtenberin ge Mann behauptete ich würde einmal an verhungern. Du fe feine Ansprüche m übrigens immer, de Rechnung zu tragen. Onkel jubelte i sen Worten. Also Millionärin auch n für ihre Tochter un die letztere heimlich Was war doch er ein Glückspilz! Sei er einem Lotteriegew de er sicher für i goldne Erbin gew. Er suchte ihn au ihm anzugewöhnen, Tischnachbarin hat überhaupt verpöcht sich vorzugsweise i halten. Waldemar seufzte das wird ein saun werden, meinte e ermutigend sieht nicht aus, entwebe oder langweilig, alle Mäßen. Das offen gestanden, a das wird leider ni hast du sie ein W Papa? Onkel dachte nach. Klein, er gefeßen; aber d Mädchen kann g Wenn die Mutter ist, sie haben in A geschehen worde englisch mit ihr re. Englisch? Sie entsezt. Nun etwa nich holz entriest zu ich dich denn so lassen, wenn du anwenden willst gibst dir alle Mi Damit verließ begab sich in die sehen, ob das F sei. Waldemar mit den Fingern Die Ausfahrt, mi englisch sprechen ihm diese nicht gerade dieses M jeden Preis eto daß er sich mit Sprache unter wußte ja nicht e von sich unterh gewöhnlich, wa herungestohme erzählen? Sei nisse, ein paar ten, das war a

„Ja, mein Kind, gut ist er und lieb und brav; aber schau, ein Mann muß in die Welt, seine Studien, sein Umgang mit den Kameraden, das alles entfernt ihn von der Mutter; ein Mädchen hingegen schmiegt sich immer mehr an die Mutter an, je mehr es heranreift. Dich, Marielchen, dich werd' ich recht lieb gewinnen, das seh' ich schon jetzt. Aber, sag' einmal, darf ich nicht Marielchen zu dir sagen? Marielchen ist gar so lang.“

Die kleine, die erst den Worten der Tante mit Andacht gelauscht hatte, lachte nun hell auf. „Das selbe hat mir Vetter Gustav auch schon gesagt“, rief sie frohlich aus. „War will er nicht Marielchen, sondern Mimi zu mir sagen?“

„Gefällt dir das besser?“ fragte die Tante. Die kleine zögerte erst einen Augenblick. „Ja“, sagte sie endlich, und dabei lächelte sie ganz eigen süß und schelmisch. „Also Mimi, meine liebe, kleine Mimi!“ sagte die Tante herzlich und drückte den blonden Kopf an sich. „Anders hat Kienholz die Amerikanerin in die für sie vorbereiteten Zimmer geleitet und entzündete sich tausendmal, daß er der lieben Cousine nicht mehr Komfort bieten könne. Sie wehrte gnädig ab. „Aber ich bitte dich, lieber Ferdinand, wie magst du nur davon reden! Wenn du wüßtest, welche Zeiten ich durchgemacht am Anfang meiner Künstlerlaufbahn! Dann freilich als mein Stern leuchtend aufging, als ich gefeiert und bewundert wurde, und gar später, als ich den Mann fand, der mir seinen ganzen Besitz zu Füßen legte, dann war alles Glück und Herrlichkeit. Aber ich habe die harten Tage nie vergessen können und ich bin nie zur Berühmtheit geworden; mein Mann behauptete oft im Scherz, ich würde einmal auf einem Geldsack verhungern. Du siehst also, daß ich keine Ansprüche mache; ich weiß übrigens immer, den Verhältnissen Rechnung zu tragen.“

Kienholz jubelte innerlich bei diesen Worten. „Also geizig war diese Millionärin auch noch! Um so besser für ihre Tochter und den Mann, der die letztere heimführte.“ „Was war doch er, Kienholz, für ein Glückspilz! Sein Gut verdankte er einem Lotteriegewinn, nun würde er sicher für seinen Sohn die goldene Erbin gewinnen.“

Er suchte ihn auch sofort auf, um ihm anzukündigen, daß er Edith als Tischnachbarin haben und daß er überhaupt verpflichtet sein werde, sich vorzugsweise mit ihr zu unterhalten. Baldemar seufzte. „Ich fürchte, das wird ein saures Stück Arbeit werden“, meinte er. „Gerade sehr ermutigt sieht die erotische Baie nicht aus; entweder ist sie hochmütig oder langweilig, oder dumm über alle Maßen. Das letztere wäre mir, offen gestanden, am liebsten, aber das wird leider nicht der Fall sein. Hoff du sie ein Wort reden gehört, Papa?“

Kienholz dachte einen Augenblick nach. „Rein“, mußte er dann zu gestehen; „aber du, ich hab'! Das Mädchen kann gar nicht deutsch. Wenn die Mutter auch eine Deutsche ist, sie haben in Amerika gelebt und jedenfalls ist im Hause nur englisch gesprochen worden: Du mußt also englisch mit ihr reden.“

„Englisch? Ich?“ rief Baldemar entsetzt. „Nun etwa nicht?“ fragte Kienholz entrüstet zurück. „Wozu habe ich dich denn so lange unterrichten lassen, wenn du dein Wissen nicht anwenden willst? Ich hoffe, du gibst dir alle Mühe.“

Damit verließ er seinen Sohn und begab sich in die Küche, um nachzusehen, ob das Frühstück bald fertig sei. Baldemar fuhr sich aufgeregt mit den Fingern durch die Haare. Die Aussicht, mit der neuen Cousine englisch sprechen zu müssen, machte ihm diese nicht sympatischere und gerade dieses Mädchen sollte er um jeden Preis erobern. Nicht genug, daß er sich mit ihr in einer fremden Sprache unterhalten mußte, er wollte ja nicht einmal, wie und wovon sich unterhalten. Sie war reich, verwöhnt, war viel in der Welt herumgekommen, was konnte er ihr erzählen? Seine Studentenerlebnisse, ein paar lustige Kneipgeschichten, das war alles; und bei diesen

armjünglichen, kindischen Geschichten noch nach Volabeln suchen zu müssen, das war einfach haarsträubend! Den Mann hätte er leben mögen, der unter solchen Umständen ein Mädchen bezaubert hätte.

Verzweifelt begab er sich in sein Zimmer und nahm ein Buchlein vom Regal: „Der kleine Engländer oder die Kunst, in drei Monaten vollständig englisch zu sprechen.“ Eifrig blätterte er darin, und schrieb von Zeit zu Zeit einen Satz auf einen Bogen Papier; endlich schlug er das Buch zu und ging dann mit dem Bogen im Zimmer hin und her, halb laut die Sätze memorierend, die er aufgeschrieben hatte. Als er sie endlich auswendig wußte, lachte er grimmig auf. Mit diesen Schulbüchern sollte er einem zweifellos gebildeten Mädchen imponieren! Das war zu dumm! Wenn er doch nie ein Wort englisch gelernt hätte, daß der Papa keine solchen Anforderungen an ihn stellen könnte! Wenn das Mädchen doch lieber eine Chinesin wäre, dann könnte er sich der Augensprache bedienen und die ist in allen Ländern so ziemlich gleich!

Gustav trat jetzt ein und stürzte ihn in seinen Betrachtungen; er erblickte das aufgeschlagene Buch und schaute hinein. „Du treibst Englisch?“ fragte er. „Ich habe es getrieben und wieder vergessen und jetzt muß ich es wieder hervorkramen wegen der amerikanischen Verwandten“, entgegnete Baldemar feindselig. „Ich bekomme die Cousine als ständige Tischnachbarin und muß sie unterhalten; wie soll ich da mit meinem trostlos kümmerlichen Englisch vorwärtskommen?“

„Armer Kerl!“ sagte Gustav mit tiefgefühltem Bedauern; ich möchte nicht an deiner Stelle sein. Ueberrings ist die Geschichte vielzweifelhaft nicht so gefährlich; die Mama spricht, soviel ich gehört habe, ganz vorzüglich Deutsch, davon wird die Tochter doch auch wohl was abbekommen haben. Also nur Mut!“

In diesem Augenblick steckte Ferdinand Kopf zur Tür herein. „Ihr sollt zum Frühstück kommen!“ rief er und verschwand wieder.

Fortssetzung folgt.

Ehelich betrogen.

Humoreske von A. Eins.

Weshalb wohl gerade die Pferdehändler den Kauf haben, nicht ganz ehelich in ihrem Geschäft zu sein! Ich konnte es nicht begreifen, und eine Begebenheit die in meinem Heimatstädtchen sich zutrug gibt mir den Beweis daß ich recht habe, und daß die Leute, die durchwegs von dem alten Aberglauben nicht lassen wollen, dies manchmal zu büßen haben.

Lebte da der Pferdehändler Baum, und wenn die Leute von dem sprachen taten sie es immer mit beiderem Augenzwinkern, als wollten sie sagen: „Der kann auch mehr wie Brot essen, der versteht sein Geschäft!“

Der nächste Nachbar Baums war Kommissarius Stein. Der brauchte wieder mal ein neues Pferd und sprach mit seiner Frau darüber, daß er zu Baum gehen würde, da er gesehen, daß dieser sehr schöne Pferde bekommen hatte.

„Na, laß dich von dem ja nicht übers Ohr hauen“, meinte die biedere Gattin. „Keine Sorge; erstens verstehe ich die Sache selber zu gut, und dann kann ich mich auch auf Baum verlassen. Er hat mich noch immer gut bedient.“

Er ging also zum Nachbar Baum und hatte sich bald einen Braunen ausgesucht, der ihm sehr gefiel. Baum war über die Wahl seines Nachbarn nicht sehr entzückt, und meinte: „Warum wollen Sie gerade dieses Pferd? Es sind doch noch schönere da!“

„Mir gefällt das hier.“ Was wollten Sie dafür haben?“ antwortete Stein. „Derr Kommissarius, ich rate Ihnen wirklich davon ab. Ich bin ein ehelicher Mann und wir sind so lange Nachbarn; ich sehe Sie jeden Tag ausfahren und will Ihnen doch kein schlechtes Pferd verkaufen, damit Sie mir dann alle Tage vorwürfe machen.“

„Na, na, plötzlich so zartfühlend“ sagte der Kommissarius ungläubig.

„Sie haben wohl schon einen anderen Käufer für das Tier.“ „Rein, wirklich nicht! Um es Ihnen aber offen zu sagen, es ist ein sogenannter Kruppenfehler.“

„Warum nicht gar; dann hätten Sie es aber auch gerade gekauft.“ „Derr Kommissarius, man kauft alles, man verkauft auch alles; aber man sieht sich seine Käufer an.“

„Es wird wohl nicht so schlimm sein; mir gefällt das Pferd.“ „Ach will es Ihnen aber nicht verkaufen! Glauben Sie mir, ich will Ihnen lieber die ganze Wahrheit sagen: das Pferd hat auch den Krallen.“

Der Kommissarius wurde stutzig und ging mit der Erklärung, daß er nachmittags wiederkommen wolle, nach Hause. Sehr befriedigt sah ihm Baum nach.

Daheim erzählte der Kommissarius seiner Frau von dem sonderbaren Benehmen Baums, und daß dieser ihm das Pferd durchaus nicht verkaufen wolle.

Die Frau lachte den Mann aus; sie hatte sofort denselben Gedanken, den auch dieser hatte. Das Pferd, meinte sie, dürfte bereits einen guten Käufer gefunden und Baum spielte sich auf den Ehrlichen aus, um ein anderes Pferd loszuschlagen. „Du mußt natürlich nachmittags herkommen“, sagte sie, „und das Pferd um jeden Preis kaufen.“

Der Kommissarius ging denn auch wirklich wieder zu Baum, und sich folgende Unterhandlung entspann: „Ich habe mich doch entschlossen, das Pferd zu kaufen.“

„Ich habe Ihnen aber doch so abgeraten.“ „Trotzdem.“ „Ich lüge Ihnen, Sie werden es bedauern.“

„Na, das ist doch meine Sache, Sie haben mir doch die Fehler gesagt.“ Baum machte ein Gesicht, als wenn er noch nicht alles gesagt hätte. Stein, der dies merkte, lachte laut auf: „Na, noch etwas? Vielleicht ist es ein sehr störrisches Tier?“

„Na, ob, Sie werden schon Ihre Vergnügen haben.“ „Gönnen Sie mir doch auch mal ein Vergnügen, was soll das Pferd kosten?“

„Wollen Sie es also wirklich kaufen?“ „Ich denke, das müssen Sie schon gemerkt haben.“

Ganz aufgeregt schreit Baum: „Das Tier kostet 500 Mark, es kommt mir aber nicht aus dem Stall, ehe ich das Geld habe!“

Darauf war der Kommissarius gefaßt. Er hatte sich mit Geld versehen und nach vielem Hin- und Her zahlte er bar und blank 450 Mark und das Pferd war in seinem Besitz. Nach einigen Tagen kommt er wüchsnantend zu Baum: „Was haben Sie mir denn da für ein Pferd verkauft, das ist doch das störrischste Vieh, das ich jemals sah.“

„Ich hab's Ihnen doch gesagt.“ „Ein elender Kruppenfehler!“ „Sie haben's doch gewußt!“ „Es hat fa alle Augenblicke den Krallen!“

„Wie so wundern Sie sich? Hab' ich Ihnen das vielleicht verheimlicht?“ Immer kühler wurde Baum, immer aufgeregter der Kommissarius. „Verklagen werde ich Sie, Sie“, er rang vergeblich nach einem passenden Ausdruck. „Wenn Sie wollen, verklagen Sie mich. Ich kann beschwören, daß ich Ihnen von dem Kauf abgeraten habe, als wenn Sie mein eigener Bruder wären.“

Da schlug sich der Kommissarius vor den Kopf. Das stimmte, er konnte nichts machen und lief wütend nach Haus. Dies Geschichtchen verbreitete sich bald wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Bewundernd sagten Baums Kollegen: „Der versteht's! Sogar wenn er ehelich ist, hat er den Profit davon.“

Aufrichtig.

Mutter: Ich glaube, Sie nehmen meine Tochter nur des Geldes wegen.“ Heiratskandidat: Ja, wegen was sonst noch sollte sich bei dem nehmen?

Vierzig Jahre Telephon.

Vierzig Jahre sind verfloßen, seit zum ersten Male eine Fernsprech- (oder Telephon-) Leitung hergestellt war und ein Ferngespräch mit Hilfe des elektrischen Stromes geführt wurde. Diese für die Geschichte des Fernsprechers denkwürdigen Ereignisse spielten sich hier in Amerika ab; von Brantford in Canada, dem Wohnort Graham Bells, unterhielt man sich durch den Draht mit Mount Pleasant über eine Entfernung von 7 Meilen. Im Oktober des Jahres 1876 sprach man bereits von Boston nach Cambridge, im Februar des folgenden Jahres von Chicago nach Milwaukee, und im März über die nahezu 300 Meilen lange Strecke von Chicago bis Detroit. Damit war eine Erfindung, an der seit Jahrzehnten die Erfinder vieler Länder gearbeitet hatten, dauernd an den Namen eines vom Glücke begünstigten Erfinders, Graham Bells, geknüpft, der seitdem allgemein als Erfinder des Telephons gilt.

Die Geschichte des Telephons, soweit es sich um dieses Fernwort handelt, beginnt mit dem August 1838, an welchem Tage eine Zuschrift eines Dr. Romershausen an die „Magdenburgische Zeitung“ von der Benutzung der Eisenbahnen als Telephons handelte; auf der das Jahr vorher war durch Professor C. W. Page in Salem zum ersten Male die physikalische Erscheinung beobachtet worden, auf der das Fernsprechen beruht, nämlich die Hervorrufung von Schallschwingungen durch schnelle elektrische Schwingungen. Viele Forscher haben sich in den dreißiger, vierziger und fünfziger Jahren mit diesem Gegenstande beschäftigt, wobei sie zunächst freilich nur die Übertragung musikalischer Töne im Auge hatten; es seien die Namen Delezenne, de la Rive, Matteucci, Marconi, Guillemin, Wertheim, Poeggendorf, Frenet, Perrino und Reis genannt. Der Gedanke des elektrischen Fernsprechers im engeren Sinne rührt von dem französischen Telegraphen-Beamten Mourouff her; er legte ihn im Jahre 1854 schriftlich nieder, stellte auch Apparate her, scheiterte jedoch daran, daß es ihm nicht gelang einen brauchbaren Empfänger herzustellen. Er geriet in Vergeßlichkeit, und erst an seinem Lebensende bewilligte man ihm eine kleine Pension.

Der erste wirklich brauchbare Fernsprecher rührte vom Deutschen Philipp Reis her; am 26. Oktober 1861 führte er ihn in einer Sitzung des Physikalischen Vereins zu Frankfurt vor, und nach weitläufigen Verbesserungen, durch die auch die verständliche Übermittlung gesprochener Worte ermöglicht wurde, konnte er ihn im Mai 1862 dem „Freien deutschen Hochstift“ in Frankfurt und im folgenden Jahre dem Kaiser Franz Joseph und dem König Max von Bayern vorführen. Auf der Naturforscher-Vereinmmlung in Gießen am 21. September 1864 endlich unterbreitete Reis seine Erfindung einem größeren Kreise von Gelehrten. Dennoch geriet sie wieder in Vergeßlichkeit!

Eine Reihe anderer Erfinder, so der Frankfurter Arzt Clemens, hat weitliche Verdienste um die Entwicklung des Fernsprechers, eine Reihe weiterer Erfinder, Amerikaner und auch Italiener, erheben mehr oder weniger hereditäre Ansprüche, am Ende aber fiel der Erfolg Graham Bell zu, der sich im Jahre 1876 eine Verbesserung der Telegraphie patentieren ließ, bei der er das, was seitdem als Telephon verstanden wird, zwar nicht im Auge hatte, deren Patentanspruch dies aber tatsächlich umfaßte. Um den Bell'schen Patentanspruch sind in den vierziger Jahren in den Ver. Staaten Millionen-Prozesse geführt worden, und schließlich entschied im Jahre 1881 der Richter Lowell: „In dieser Hinsicht wird anerkannt, daß Bell der selbständige und erste Erfinder jeder Art von Sprechübertragung gewesen ist.“

Bell hat jedenfalls das Verdienst, daß durch seine Bemühungen der Fernsprecher zum öffentlichen Verkehrsmittel wurde. In Amerika entwickelte sich dies neue Verkehrsmittel mit Riesenschritten, und 1880 gab es in den ganzen Ver. Staaten

nur noch eine Stadt mit mehr als 10,000 Einwohnern, die noch kein Fernsprechnetz besaß!

In Deutschland war es General Postmeister Sieben, der im Oktober 1877 von dem Bell'schen Telephon Kenntnis erlangte. Am 25. Oktober ließ er sich die Verbindung vorführen, am 30. Oktober gab es bereits Fernsprechverbindungen — Sieben hat auch das Wort Fernsprecher erfunden — von Berlin Schöneberg, nach Potsdam und Brandenburg, tags darauf eine nach Magdeburg, und so schien sich die Erfindung auf das Festland zu breiten, und Kaiser Wilhelm ließ den Fernsprecher noch im gleichen Jahre vorführen liegen. Allein als Sieben im Juli 1880 in Berlin ein häßliches Fernspröchen einführen wollte, trodnen ihm nur 94 Teilnehmer, trotzdem wurde am 12. Januar 1881 das Berliner Fernsprechnetz als erstes in Deutschland dem Verkehr übergeben.

Warum bezahlen Sie... Jackson Garage, Saskatoon

IN THE SUPREME COURT OF SASKATCHEWAN. JUDICIAL DISTRICT OF HUMBOLDT

THE WESTERN TRUST COMPANY, Plaintiff vs. JOHN STRANGLER, JOHN PROKOSIL, MÜNSTER SUPPLY COMPANY, LTD., INTERNATIONAL HARVESTER CO. OF AMERICA, and MASSEY-HARRIS CO. LTD., Defendants.

Advertisement for land sale and legal notice regarding a trust company.

Angebot verlangt!

Der Schüler-Schuldbrief verlangt Angebote für Anlagen und Disken von 4 Acres Land im Juni, und Anlagen und Disken wiederum Anfangs Oktober. Angebote bis 15. Mai an Ric. Schüler, Venora Lake.

8 Dampfplüge

J. I. Case Sattley, welche garantiert gut arbeiten, sind billig zu kaufen von John Rutenbach, Cudworth, Ont.

An die Wähler des Bonda-Distrikts

Wiederholt bin ich von Parteien des Bonda-Wahlbezirks ermahnt worden, als Kandidat aufzutreten und Vertreter dieses Distrikts zu werden. Ich erkläre mich hiermit als liberalen Kandidat, und wünsche als Farmer zum Vertreter des Bonda-Wahlbezirks aufgestellt zu werden auf einer Konvention, die in nächster Zeit stattfinden soll. Alle Wähler des genannten Distrikts bitte ich hiermit, mit ihrer eifrigen Unterstützung und ihrem ganzen Einfluß zuzuwenden. Jos. Hogan, Meacham, Sask.

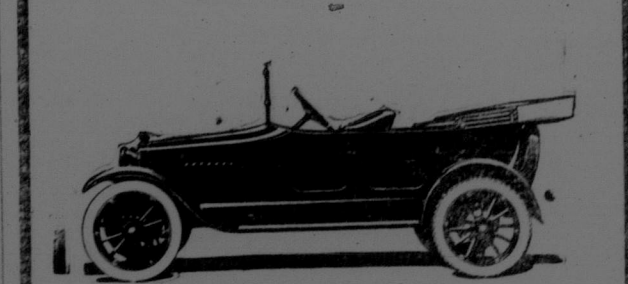
Bruno Garage and Welding Works

Advertisement for Bruno Garage and Welding Works, offering auto repair and welding services.

SAXON "SIX"

Ein großer Touren-Wagen für 5 Personen

Es ist überflüssig, zu sprechen von den neu entworfenen Formlinien dieses Autos. Sie prägen sich Ihnen ein beim ersten Blick.



Saxon „Six“ kostet \$1175 f. o. b. Windsor.

Spezifikationen: Neuer Form Entwurf, größerer Raum, neu ausgedacht, 12" brates, 41" full cantilever type rear spring, 2" crankshaft, tilted Windshield, neuartige Verdeck mit geschweiftem rear bow, neuartige fenders, Instrumente mit geschweiftem arc cowli dash, chrome dashboard valve springs, neu entworfene carburetor, 112" wheelbase, Leicht-Gewicht 6-Cylinder high speed Motor; 32" x 3 1/2" Gummireifen, abnehmbare rims, two-unit Start- und Leucht-System, Limken-Achsen, volle Limken-bearings, außerdem zwanzig weitere Verbesserungen.

SAXON SALES COMPANY

6-0 JACKSON GARAGE Distributors SASKATOON. Agenten werden gesucht in jeder Stadt und jedem Dorf Saskatchewan. Verkauf gegen Bargeld oder Ratenzahlungen. Gebrauchte Cars werden in Zahlung genommen beim Verkauf von neuen Autos. 17

erhält, muß der Magistrat das Verhör vertragen und den Tatbestand sofort dem Minister berichten, der zu veranlassen hat, daß eine Untersuchung angeordnet wird, und der zu verfügen hat, daß ein Zertifikat von der untersuchenden Person ausgestellt wird, welches zeigt, ob ein genügender Unterricht gegeben wird. Wenn das Zertifikat die Wahrheit der Verteidigung feststellt, muß der Magistrat den Fall niederschlagen; im anderen Falle muß er eine Bestrafung auferlegen.

1) Kein Kind unter 14 Jahren, das keinen triftigen Entschuldigungsgrund nach diesem Gesetze hat, darf von irgend einer Person, während die Schule in dem Distrikte, in dem das Kind wohnt, im Gange ist, während der Schulstunden beschäftigt werden, und jede Person, die ein Kind in Zwangsarbeit dieses Abchnittes beschäftigt, macht sich einer Bestrafung bis zu \$20.00 schuldig.

2) Wenn nach Meinung der Aufsichtsbehörde die Dienstleistung eines solchen Kindes, wenn dasselbe über 12 Jahre alt ist, im Haushalt erforderlich ist, kann die Aufsichtsbehörde durch Besideinigung, die die Gründe dafür angibt, ein solches Kind vom Schulbesuch für nötig erscheinende Perioden befreien.

Lehrer, welche diese Bestimmungen nicht befolgen, können bis zu \$10.00 bestraft werden, und außerdem kann der Minister ihr Lehrzertifikat zeitweilig suspendieren.

Aufsichtsbeamte, welche das Gesetz nicht durchführen, können bis zu \$10.00 für jeden Fall bestraft werden.

In der kürzlichen Sitzung der Legislatur wurde ein Amendement angenommen, demzufolge jeder Frau, die das Weib eines regelrecht qualifizierten Steuerzahlers ist, dieselben Rechte und Privilegien mit Bezug auf Schulangelegenheiten erteilt werden als ihrem Ehemann.

Andere Zusätze sehen vor, daß in besonderen Fällen ein Consolidated Schuldistrikt ein größeres Gebiet als 50 Quadratmeilen überschreiten kann. Schulen von mehr als zwei Stufen müssen mit für gut befundenen eisernen Feuer-Heizungs- und Ventilationseinrichtungen versehen sein. Privatschulen, Kollegien und andere Erziehungsanstalten müssen bei Beginn jeden Schuljahres dem Departement auf vom Minister vorgeschriebenen Formularen Auskunft über die eingetragene Schülerzahl, die angestellten Lehrer, den Unterrichts- Lehrplan und die bestehende Ausstattung vorlegen.

Ländliche Schuldistrikte, die 12 Kinder in den Jahren von 7 und 14 Jahren innerhalb anderthalb Meilen von der Schule wohnen haben, sind angewiesen, die Schule für 210 Unterrichtstage im Jahre offen zu halten.

Ländliche Schuldistrikte, in denen 10 Kinder in den Jahren von 7 und 14 Jahren wohnen, sind angewiesen, die Schule für 190 Unterrichtstage im Jahre offen zu halten.

Personen welche als Lehrer fungieren, aber kein vom Departement anerkanntes Zertifikat besitzen, können bis zu \$50.00 bestraft werden. Lehrer und andere Personen, welche Lehrbücher gebrauchen oder zu gebrauchen veranlassen, welche nicht vom Minister gutgeheißen sind, können ebenfalls bis zu \$50 bestraft werden.

Missions-Korrespondenzen

Sehe 11, B. C., 28. April 1917.

Lieber hochw. P. Prior!

Habe Ihren Brief mit Inhalt (\$3.50) erhalten. Meinen besten Dank; möge Gott es Ihnen lohnen sowie den lieben Gebern.

Ich hatte vor, dieses Jahr ein neues Häuschen zu bauen, da das alte dem Verfall nahe ist. Vor zwei Jahren hatte ein Bruder es an der Frontseite ungefähr um einen Fuß erhöht. Die als Fundament dienenden Pfähle waren in dem Boden eingesenken, was bei dem sandigen Boden und den häufigen starken Regengüssen nicht wundernehmen kann. Dabei drohte das Haus auseinanderzubrechen. Die Pfähle sind nun abgebrochen. Die Pfähle sind nun abgebrochen. Die Pfähle sind nun abgebrochen. Die Pfähle sind nun abgebrochen.

Indianerkinder errichtet wurde, kam ein ständiger Priester hierher. Die Bände bestehen aus nur einer Lage von Brettern und einem alten Bewurf, der abfällt. Von Papier keine Spur, sodas die Winterstürme ungehindert hindurchblasen können, und Entfaltungen sind dadurch selbstverständlich.

Trotz meines guten Vorhabens wird aber wohl aus dem Bauen nichts werden, obwohl der hochw. P. Provinzial mir Beihilfe versprochen hatte. Mit einem Kapital von 500 bis 600 Dollars könnte ich mich schon ganz häuslich einrichten, aber das übersteigt bei weitem meine Kräfte. Dank der freundlichen Hilfe der deutschen Katholiken im letzten Winter habe ich mich etwas besser einrichten können. Im Ganzen habe ich bis jetzt \$90.00 in Geschenken erhalten und genügend Mehlpfennigen für die letzten sieben Monate. Außerdem konnte ich noch zwei anderen deutschen Missionaren mit Mehlpfennigen einigermaßen aus helfen. Das war natürlich eine ganz enorme Hilfe, wofür diese beiden Herren sowohl bei weitem meine Beweise als auch meine herzlichsten Wünsche die liebe Marienkönigin allen lieben Gebern ihren besonderen Schutz verleihen.

Hochw. P. Mandzil von Fish Creek hat mich dieses Frühjahr hier besucht. Unnötig zu sagen, daß sein Besuch höchst willkommen war. Hoffentlich macht ihm das der eine oder andere während der schönen Sommermonate nach.

Sedelt ist augenblicklich wie ausgedorht. Die Indianer sind überallhin gezogen um ihren Unterhalt zu suchen. Das Frühjahr ist hier wenigstens einen Monat später gekommen als sonst. Keine grünen Blätter, keine Blüten auf den Obstbäumen sind bis jetzt zu sehen. Die letzten drei Monate waren außerordentlich kalt, noch und stürmisch. Ich hoffe aber bestimmt, daß beim ersten Viertel ein Umchwung zum Besseren eintreten wird, da die Sörner der Mondfichel aufwärts zeigen.

Zum Schluß danke ich Ihnen noch einmal herzlich.

Ihr ergebener P. Wilh. Strabender, O.M.I.

Schule r, Alta., den 26. Apr. 1917.

Wetter St. Peters Bote!

Der hochw. P. J. Beaton hielt am Sonntag den 15. und Montag den 16. April, sowie am Sonntag und Montag den 22. und 23. April hier Gottesdienste. Am ersten Sonntag predigte er in Englisch, und am folgenden Sonntag in Deutsch. Wir haben beide Predigten verstanden. Hier ein Auszug aus der deutschen Predigt:

„Wenn Ihr irgendwelche Schwierigkeiten betreffs Eurer Schulen habt, so schreibt in Deutsch an das Department of Education. Solche, die in Alberta wohnen, mögen sich an das Department of Education in Edmonton wenden, und jene in Saskatchewan müssen nach Regina schreiben. Schreibt nur in Deutsch, und man wird Euren Brief zu lesen wissen. Schreibt auch, wenn Ihr wollt daß die Antwort in Deutsch kommen soll, daß Ihr nicht Englisch lesen könnt.“

Seid vorsichtig, was für Bücher Ihr bestellt für eure Schulbibliotheken. Die Departments of Education in Alberta u. Saskatchewan senden Bücherlisten an die Schulsekretäre zum Auswählen. Auf diesen Listen sind verschiedene gute Bücher, das heißt, dieselben enthalten nichts gegen die kathol. Kirche; andere aber sind katholischenfeindlich und enthalten Sachen welche gegen unsere Religion sind. Deshalb müßt Ihr vorsichtig sein, daß Ihr keine solchen Bücher bekommt. Ich bedauere sagen zu müssen, daß viele der Schulen in deutsch-katholischen Distrikten von Alberta und Saskatchewan in ihren Bibliotheken Bücher enthalten welche nicht gut sind, Bücher voll von Sachen gegen die katholische Kirche. Manchmal wurden diese Bücher von protestantischen Lehrern, Schulsekretären od. -Verwaltern bestellt, manchmal auch von Katholiken, welche nicht wissen welcher Art die Bücher sind die sie bestellen. Wenn Ihr also Bücher bestellen wollt, zeigt mir die Liste zuerst, und ich werde Euch sagen was gute Bücher sind und was nicht. Es ist schlimm, daß niemand den Kindern den Katechismus gelehrt

hat, ausgenommen zuhause bei den Eltern. Ich fürchte, daß viele Eltern ihren Kindern keinen Katechismus lehren, und sie werden aufwachsen ohne ihre Religion zu kennen und ohne zu wissen warum sie Katholiken sind. In diesem Lande ist heutzutage soviel Unglauben und Gleichgültigkeit, ein Fehlen der Tugenden — im besonderen der Tugenden der Demut und Keuschheit — daß jedermann, um ein guter Katholik zu bleiben, seine Religion wissen muß.

In der Regel sind die Deutschen viel mehr vorsichtig wie andere Nationalitäten in der Lehre der Religion zu ihren Kindern. Ein Neuland davon ist, daß sie ihre Religion lieben und sich in Kolonien zusammenfinden, um ihren Glauben zu bewahren. Sie wachsen auf mit einer guten, gesunden religiösen Überzeugung, und üben ihre Religion, wo immer sie auch sind. Gott hat deshalb, wie es in Canada und in den Ver. Staaten sich zeigt, eure Nationalität geeignet, indem er Euch große Familien gegeben, voll von Gesundheitstärken u. Glück, voll Gottesfurcht, und ausgehattet mit seiner Gnade u. seinem Segen. Ihr habt Pflichten Euren Kindern gegenüber, und eine dieser Pflichten ist, sie den Katechismus zu lehren. Wenn Ihr das vernachlässigt, vernachlässigt Ihr die wichtigste Elternpflicht und begeht damit eine Sünde, welche gebedicht werden muß.

Nun, liebe Brüder, ich wünsche nicht, daß Ihr hier in Schule andere oder verschiedene sein sollt wie in anderen deutsch-katholischen Ansiedlungen in diesem Lande. Ich will nicht, daß Eure Kinder aufwachsen, ohne den Katechismus und die Religion zu kennen. Ich wünsche nicht, daß sie zu jungen Männern und Frauen heranwachsen, lau in ihrer Religion, gleichgültig zu ihrem Glauben und ein Hindernis zu ihren Nachbarn.

Ich wünsche, daß Ihr sogleich damit anfangt und jemand aufstellt, um jeden Sonntag den Katechismus zu lehren. Wenn wir niemand in der Schule bekommen können, der dazu unentgeltlich bereit ist (in meinen anderen Missionen lehren gute Leute den Katechismus Gott zu Liebe und wollen für ihre Arbeit nichts bezahlt haben), so müssen wir jemand bekommen, der es gegen Bezahlung übernimmt. Tatsächlich sollten wir vier oder fünf Katechismullehrer, für jeden Teil der Mission einen, haben, so z. B. einen in Hildam, einen hier, einen nahe der Saskatchewan-Grenze oder in Saskatchewan, und einen für den westlichen Teil der Mission. Ich weiß, es ist eine mühsame Arbeit, Katechismus zu lehren; aber je mühsamer und schwerer es ist, desto mehr Lohn haben wir dafür von Gott.

In Bassano, Brooks, Alderton und Suffield habe ich Personen, welche seit Wehrnachten zweimal wöchentlich lehren. Siderlich werde Ihr keinen Unterschied zwischen Euch und meinen anderen Missionen machen wollen und nachlässig sein in dieser wichtigen Angelegenheit. Das Gute was Ihr jetzt tut, wird in kommenden Jahren gefühlt werden, und Gott wird Euch im Verhältnis zu Euren Anstrengungen und Eurem guten Willen segnen!

Münster, Saal., im April 1917. Wetter St. Peters Bote!

In der gegenwärtigen Zeit, wo so viel Elend und Jammer in der Welt ist, wäre es gut, wenn manche Leute sich an die Geschichte vom Holzhauer erinnern wollten, damit sie nicht Adam und Eva oder anderen Menschen die ganze Schuld geben. Diese Geschichte war folgende: Ein Graf traf einmal im Walde einen freien Arbeiter, und fragte ihn, warum er denn immer so sehr knurre u. brumme beim Holzhauen. Dieser antwortete: „Ja, wenn Adam nicht in den verbotenen Apfel gebissen hätte, dann brauchten sich die Menschen jetzt nicht so zu plagen.“ Der Graf überlegte einen Augenblick, dann sagte er zu dem Holzhauer, er möge am nächsten Tage auf sein Schloß kommen, und wenn er bejolge was man ihm sagen werde dann brauche er nicht mehr zu arbeiten. Der Holzhauer war damit einverstanden und machte sich am nächsten Tage auf den Weg zu

des Grafen Schloß. Er bekam dort ein schönes Zimmer und es wurden ihm gute Speisen und Getränke in Halle und Kühle aufgetischt, sodas es ihm an nichts fehlte. Nur eine verdeckte Schüssel war stets darunter, die sollte er unberührt lassen. Den ersten Tag war alles gut, aber am zweiten Tage war er doch schon etwas neugierig, was wohl in der geheimnißvollen Schüssel sein möge. Am dritten Tage konnte er es nicht mehr aushalten vor Neugierde. Er mußte es wissen. Vorsichtig deckte er die Schüssel auf und gewahrte darin — eine Maus, die nun herausschöpfte und bald verschwunden war, ehe er nur daran gedacht hatte sie wieder einzufangen. Als der Graf hörte, daß er seinem Befehl nicht gehorcht war, hatte das Paradiesleben des Holzhauers ein Ende und er mußte wieder arbeiten wie zuvor.

Nach heutzutage hätten es viele noch, die Frage: „Wozu bist Du auf Erden?“ einmal ernstlich zu studieren. Nicht allein, daß es ihnen zu viel ist an gewissen Tagen kein Fleisch zu essen, sondern sie können es auch nicht abwarten ihren sinnlichen Vergnügungen nachzugehen und das Ende der geschlossenen Zeit abzuwarten. Wer in der Charwoche seinen Kleider herrichtet, um gleich nach Ostern auf den Tanz gehen zu können, dem kann die hl. Fastenzeit nicht viel zum Nutzen gewesen sein. Das Leben ist nicht die Haurucke auf der Welt, das Sterben ist das Wichtigste.

O Mensch, denk an dein Ende, Denk an das Tob.

Ein Ansiedler.

Wie Augsburg zu seinem Straßensplaster kam

Augsburg war bekanntlich eine der reichsten Handelsstädte des späten Mittelalters. Seine Handwerker waren reichlich und die meisten Fürsten. Und doch mußte diese Stadt bis vor etwa 500 Jahren ohne Straßensplaster fertig werden. Wie sie schließlich zu einem Pflaster kam, wird in der augsbürgerlichen Chronik (gedruckt zu Frankfurt 1595) in gemüthlicher Weise unter dem Jahre 1415 erzählt:

„Da auch bis auf diese Zeit allhie zu Augsperg die Gassen allein mit

Ries beschüttet und mit Grob überwachsen waren, daß also im Regenwetter in den Trüben sich ein tiefer Kot sammelte, und der eingemachten hölzernen Treppen halber, es sehr böß und beschwerlich zu gehen gewesen, ließ gleich um diese herbüßet Hans Gürlich den Fußpfad vor seinem Haus auf dem Schenmarkt (da [wo] jetzt, wie man sagt, der Heumarkt ist, welches Hans auch, wie ihrer viele wollen, der Gauenhof genannt ward: es ist aber gewiß das Eckhaus, welches 96 Jahr darnach Hieronymus Jäger von neuem herrlich zugerichtet) zuerst mit Kieselsteinen nach der Reichen belegen und mit gestreutem Sand gleichsam als Estrich klopffen. Solchem Gebäu nach, dieweil es nicht allein für scheinbarlich und zierlich, sondern auch für nützlich gehalten ward, wurde alsbald mit der Nachbarn Verlaß derselbe ganze Weg, wie man von dannen nach St. Anna Kloster und von da gegen dem Guggauer Thor zu geht, ebnermaßen mit Steinen im nächsten Frühling darnach gepflastert. Und hat nachher der Kot mit solchen Wert von Hans zu Haus auf etlid Schuh breit durch die ganze Stadt fortzuführen den Bürgern, so es vermocht, auferlegt. Die mittleren Straßen aber, und weiß Pfäß bei Stadt, hatten die Bauherren, an gemeiner [allgemeiner] Stadt Ansehen, mit der Zeit je mehr und mehr gebessert, bis zuletzt alle Straßen und Gassen allhie mit Steinen lustig und artlich gepflastert waren.“

Das diese Neuerung schnell Anklang fand, geht daraus hervor, daß der Chronist bereits vom Jahr 1417 melden kann: „In welchem Jahr auch der halbe Teil Gassen dieser Stadt mit Steinen gepflastert worden.“

Was bedeutet der Name „Boche“?

Zahllose Berichte sind seit Ausbruch des Weltkrieges gemacht worden, den Ursprung und die Bedeutung des Sportnamens „Boche“ zu erklären, den die französischen Soldaten durchweg ihren deutschen Gegnern beilegen. (Die Engländer nennen die Deutschen gewöhnlich „Huns“.) In einer amerikanischen Zeitschrift finden wir folgende

„Zu den Verlusten, die der Krieg der zivilisierten Welt gebracht hat, zählt auch der Selbsttod des chemischen Erfinders Dr. Otto le Roi aus Bonn, der als Leutnant in den Karpatenkämpfen gefallen ist. Mit ihm hat das Rheinland einen seiner allerbesten Vogelkundler verloren. Sein Verdienst ist es, daß seit Beginn des neuen Jahrhunderts die Erfindung der rheinischen Vogelwelt wesentliche Fortschritte gemacht hat. Mit welchem Eifer er sich dem widmete, zeigt die Liste seiner wissenschaftlichen und jagdlichen Zeitschriften sowie aus der Tagespresse alle einschlägigen Nachrichten und auch ihnen bezüglich ihres Wertes auf den Grund. Aus alten Quellenchriften und Alten stüberte er den Wechsel im Vogelreich der rheinischen Heimat und der Nachbargebiete. Die ausführlichen Briefe dieses trefflichen Forschers sind echte Ehrenblätter deutscher Wissenschaft. Seine Fortschrittskraft zeigt ihren ersten großen Niederschlag in dem ausgezeichneten Werke „Die Vögel der Rheinlande“, das im Dezember 1905 herauskam und zu dem le Roi in Verbindung mit Hans Frhr. v. Spreti von Schweppenburg bereits im Dezember 1910 als Ergänzung die Beiträge zur Ornithologie der Rheinlande herausgab.“

Tod eines Gelehrten.

Zu den Verlusten, die der Krieg der zivilisierten Welt gebracht hat, zählt auch der Selbsttod des chemischen Erfinders Dr. Otto le Roi aus Bonn, der als Leutnant in den Karpatenkämpfen gefallen ist. Mit ihm hat das Rheinland einen seiner allerbesten Vogelkundler verloren. Sein Verdienst ist es, daß seit Beginn des neuen Jahrhunderts die Erfindung der rheinischen Vogelwelt wesentliche Fortschritte gemacht hat. Mit welchem Eifer er sich dem widmete, zeigt die Liste seiner wissenschaftlichen und jagdlichen Zeitschriften sowie aus der Tagespresse alle einschlägigen Nachrichten und auch ihnen bezüglich ihres Wertes auf den Grund. Aus alten Quellenchriften und Alten stüberte er den Wechsel im Vogelreich der rheinischen Heimat und der Nachbargebiete. Die ausführlichen Briefe dieses trefflichen Forschers sind echte Ehrenblätter deutscher Wissenschaft. Seine Fortschrittskraft zeigt ihren ersten großen Niederschlag in dem ausgezeichneten Werke „Die Vögel der Rheinlande“, das im Dezember 1905 herauskam und zu dem le Roi in Verbindung mit Hans Frhr. v. Spreti von Schweppenburg bereits im Dezember 1910 als Ergänzung die Beiträge zur Ornithologie der Rheinlande herausgab.“

Wie Augsburg zu seinem Straßensplaster kam

Augsburg war bekanntlich eine der reichsten Handelsstädte des späten Mittelalters. Seine Handwerker waren reichlich und die meisten Fürsten. Und doch mußte diese Stadt bis vor etwa 500 Jahren ohne Straßensplaster fertig werden. Wie sie schließlich zu einem Pflaster kam, wird in der augsbürgerlichen Chronik (gedruckt zu Frankfurt 1595) in gemüthlicher Weise unter dem Jahre 1415 erzählt:

„Da auch bis auf diese Zeit allhie zu Augsperg die Gassen allein mit

THE NORTHERN WINE CO. 215 Market Str. WINNIPEG, MAN. Phone Garry 2-187. Haupt-Veranstaltung von Bier, Wein, Spirituosen und Likören für die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta. An unsere geehrte Kundschaft! Beste Qualität - Billigste Preise. Dielem Hauptprinzip unseres Hauses waren wir stets und wollen wir immer getreu bleiben. Wir zweifeln nicht, ob irgendwo billigere und trotzdem wirklich preiswerte Getränke derartiger Qualität wie bei uns zu bekommen wären. Machen Sie eine Probebestellung bei uns, wenn Sie noch nicht unser händiger Abnehmer sind, und dann werden Sie sicher ein solcher werden. Wir berechnen nichts für Streifen, Keller, Krüge und Verpackung. Nur bei Bierbestellungen wird als Deposit für ein 4-Gall. Fass \$1.00, ein 8-Gall. Fass \$2.00 verlangt, welchen Betrag wir unverzüglich retournieren, sobald wir unsere Fässer von Ihnen zurück erhalten haben. Beachten Sie gefälligst unsere gegenwärtigen Preise.

Nervöse Tiere.

Erklärung des merkwürdigen Wandertriebs der Schmetterlinge.

Das alljährlich zu beobachtende Wandern von Tieren hat schon seit langen die Naturforscher zu genaue...

Wie in einer den „Insektenreisen“ gewidmeten Abhandlung ausgeführt wird, ist die Annahme, daß der Hunger das treibende Moment für solche Wanderungen sei...

Nunmehr versucht der bekannte Entomologe Professor Sajo diese Naturerscheinung aus psychologischen Ursachen herzuleiten.

Hieron konnte man am deutlichsten erkennen, daß es sich bei den Schmetterlingen nicht um eine massenhafte Nahrungssuche, sondern ganz einfach um einen nervösen Reiztrieb handelte.

Stimmt. Sie zum Galten, der eingejogen wurde und nun auf der Straße fortwährend Vorgefährte grüßen muß: „Na, hör mal, Paul, dein Bekanntschaft hat sich aber auf einmal sehr erweitert!“

Unter Nachbarn. Orts-Schulze: Du, mei' Junge hat e Dage uff deine Miene geworfen. Gutsbehalter: Wie soll er denn auch anders! Er is doch jezt von Deuzerf Minenwerfer!

Via bene vici. Korporal: Anna, mein Herzelt, an den schönen Portionen Kalbsbraten seche ich, wie treu und gut du mir bist!

Nächst: Na und ob! Bevor ich imstand wär, dich, lieber Franz, mit einer kleinen Portion zu beleibigen — lieber spar' ich mir's vom Munde meiner Herrschaft ab!

Noch viel brachliegendes Land.

Sümpfe, welche viel versprechen, aber großes Kapital verlangen.

Wenn von ungenutzten und noch vielversprechenden Ländern in den Ver. Staaten die Rede ist, so braucht man nicht immer nur öffentliches Land des fernem Westens im Auge zu haben.

Eine dieser Wildnisse liegt in dem sonst gut bebauten und dicht bewohnten Alamogordo County Komtes. Vor Jahrhunderten lag hier ein Bach durch reichhaltiges Tiefland.

Und solche Beispiele gibt es noch viele andere. Nur noch eines, ebenfalls aus dem genannten Staate, sei hier erwähnt: die Trinity-Niederungen im County Hale.

Manches Sumpfland auch hat schon früher einmal großen landwirtschaftlichen Wert geboten und ist in Wildnis zurückgefallen, wie in Georgia und Süd-Carolina Hunderttausende von Acres ehemaliger Reisländer.

Im düren Westen hat die Bundesregierung weit größere Aufwendungen pro Acre gemacht, um Wüsten kulturfähig zu machen, als für obige Zwecke erforderlich wären.

Irgendwo ist natürlich Kapital vorhanden; aber dessen Besitzer haben ohne Zweifel nicht genug Kenntnis von den Gelegenheiten, die sich ihnen in obigen Fällen bieten, oder es fehlt ihnen an Vertrauen, die sie legen lieber ihr Geld in sehr zweifelhaften Spekulationen an!

Und doch würde die Aufwendung genügenden Kapitals, um die brachliegenden Länder für die Kultur zu gewinnen oder wiederzugewinnen, nicht nur einen sicheren und bedeutenden Gewinn für die Anleger des Geldes bringen, sondern auch für viele Tausende eine gesunde Beschäftigung eröffnen und den National-Reichtum wesentlich vergrößern.

In der Hitze des Gesprächs. Ein sehr geduldiger Mann, dem seine Frau immer widerproch, sagte einst, als dies gerade wieder geschah, zu ihr: „Nun laß es nur sein, mein Kind, ich weiß doch, daß ich ein gutes Weib habe.“ — „Den Teufel hast du!“ rief die Frau in der Hitze.

Seine Auffassung. Käufer: Was, das nennen Sie Sicherheitsreichthümer? Die brennen ja nicht einmal an! — Händler: Na, das ist doch das Sicherste!

Vom Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

ihm zum Kriegsdiktator zu machen. Das Gefühl um unumhänzte Gewalt über die ganze Industrie ist auf britischen Kattschlägen basiert.

Petersburg, 5. Mai. — Gestern fand im Newski Prospekt ein Zusammenstoß statt, wobei zwei Personen getötet und mehrere verletzt worden sein sollen.

Washington, 5. Mai. — Präsident Wilson arbeitet mit Sekretär Lansing und Hrn. Walsour an einem Plan, um die irische Frage für die Iren wie auch die Engländer zu entscheiden.

Washington, 6. Mai. — Die Regierung hat beschloffen, England weitere \$100,000,000 in Lanke des Mai zu leihen, um dessen laufende Ausgaben in diesem Lande zu finanzieren.

London, 6. Mai. — Die Pall Mall Gazette sagt, daß die Arbeiterführer der Regierung sich ernste nahe legen werden, daß die irische Frage unverzüglich gelöst werden müsse.

Washington, 6. Mai. — Im Hause wurde heute bekannt, daß sich in dem Vertrag zwischen Danemark und den Ver. Staaten, durch welchen die dänisch-westindischen Inseln an Amerika abgetreten wurden, ein Passus befindet, der verbietet, daß deutsche Schiffe oder solche von anderen kriegführenden Ländern, welche in den Häfen dieser Inseln befeindlich konfiszirt werden sollen.

Chicago, 6. Mai. — Dr. Franklin Martin, Vorleser der medizinischen Abteilung des nationalen Verteidigungsstates, sagte heute in einem Appell an die amerikanischen Ärzte, daß England und Frankreich unverzüglich 2000 Aerzte und 5000 Sanitätsgehilfen brauchen.

Petersburg, 6. Mai. — General Korniloff hat in einem Amrebebefehl, der an die Truppen des Petersburger Distrikts gerichtet ist, auf die Gefahr hingewiesen, daß die Deutlichen keinen Durchbruch von Liban gegen Petersburg veruchen werden, und hat die Truppen aufgefordert, ihre Pflicht zu tun, um solches zu verhindern.

Washington, 7. Mai. — Die Regierung hat erfahren, daß Japan Rußland 300,000 Truppen angeboten hat, unter der Bedingung, daß Rußland im Kriege anshare.

London, 7. Mai. — Ein deutsches Flugzeug erdicht heute in aller Frühe über dem nordöstlichen Teil von London, und warf vier Bomben ab, welche einen Mann töteten und eine Frau verletzten.

Paris, 7. Mai. — Der amtliche Bericht meldet, daß die Deutschen an dem ganzen französischen Front-Angriffen machten, daß diese jedoch abgeblieben wurden. Die Rmpfe waren besonders heftig in der Gegend des Chemin des Dames, und östlich von Soisson.

Die Gesamtzahl der seit dem 16. April gemachten beläuft sich auf 29,000.

London, 7. Mai. — Nach scharfen Kämpfen drangen die Briten westlich von Bullecourt vor und nahmen eine Anzahl von Gefangenen, sagt der heutige amtliche Bericht.

Washington, 7. Mai. — Der Prozeß New Yorker Banken gegen den Norddeutschen Lloyd, in dem ein Schadenertrag von \$2,240,000 verlangt wurde, weil der Dampfer Kronprinzessin Cecilie bei Kriegsausbruch die Sendung von 11 Millionen Dollars in Gold, welche er in Europa abliefern sollte, wieder nach den Ver. Staaten zurückbrachte, wurde heute im Oberbundesgericht zugunsten des Lloyd entschieden.

Paris, 7. Mai. — Die französische Regierung hat der schweizerischen ihr Bedauern darüber ausgedrückt, daß durch einen Irrtum am 26. April das Schweizerdorf Porrentruy durch einen Flieger bombardiert wurde.

Humoristisches.

Feine Sorte.

Landsturmann (der eine Kiste Zigaretten erhalten hat): „Wiso, Freunde-Zigarette“ nennt sich der Kram!“ Kamerad: „Na Willem, wenn det aber ooch, 'so' ne Sorte wie die letzte is, dann is et een fauler Friede.“

Liebesgaben.

„Ja, und das Paket mit dem vielen Korkföhlen konnte ich bei dem naßen Wetter gerade gut gebrauchen.“ „Aber Heinz — das waren doch selbstgebackene Eierkuchen!“

Saskatchewan's Temperenzbewegung.

(Melodie: Fort brant ein Ruf.)

Es tobt' ein Kärm wie frohgequadt, Die Anstufus vom Heuchlerpack: „Der Wirt, der Wirt, der dicke Wirt, Der trieben aus dem Land er wird!“

So, wie gequadt, so ward's getan, Mit Whiskeybuden hing man an. Die Wirten waren bald ruiniert, Kein Goltshaus jedes Dorfmehr ziert. Saskatchewan, usw.

Doch war's damit noch nicht vorbei, Schon bald erhob sich groß' Gekrei. Ein neu' Gesetz ward gemacht, Die Boozehops kamen in die Acht. Saskatchewan, usw.

„In allen Köpfen wird's jezt hell!“ So schrieb die Heuchlerhande schnell. „Das Bier, der Wein, sie sind verbannt, A Gerettet ist das Vaterland!“ Saskatchewan, usw.

Jezt schickt man halt nach Winnipeg, Und kauft den Schnaps sich bei dem „Keg“. Dabeim laßt man den Ranich sich an, Die Frau, die Kinder sehen's an. Saskatchewan, usw.

Lehrerstelle offen.

Lehrer oder Lehrerin erwünscht für eine Pfarrschule. Applikanten mögen, nach Einreichung ihrer Zeugnisse, Auskunft erhalten durch den St. Peters Votz, Münster, Sasl.

Gesucht. Jemand der auf meinem Land, Sec. 7-1-37, N. 21. dieses Jahr 80 bis 100 Acres aufzubreden, und die Bezahlung dafür aus dem Gruntertrag zu nehmen will, so ist. Auch möchte ich den erwerbend auf demselben Lande vertausen. Man wende sich an Dr. H. C. Carroll, Iowa.

Zu verkaufen!

Anteil an einem Ladengeschäft (General Store) eines der besten Geschäfte in der St. Peters Kolonie. Leichte Bedingungen für den rechten Mann. Näheres zu erfragen durch den St. Peters Votz, Münster, Sasl.

Deutscher Lehrer erteilt Klavier Unterricht zu mäßigen Preisen. Näheres Auskunft bei Th. Hoenmann, P.O. Humboldt.

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerschöpflichen billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

zuzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückhände, die er dem „St. Peters Votz“ schenkt, ins Reine bringt und nach ausgeben für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzuschicken gegen Extrazahlung von nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Himmelsblüten. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Bistentaichen-Format. Auf starkes, dünnes Papier gedruckt. 224 Seiten. Zmittenblätter mit Goldschnitt, Gold- und Farbenverzierung, Runderden. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents.

Prämie No. 2. Fragen zwei der folgenden prachtvollen Desfordersdruck-Bilder, in der Größe 13 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei:

Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci. Die Unbefleckte Empfängnis, nach Murillo. Muttergottes v. d. Immerwährenden Hilfe, nach dem Gnadenbild. Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde. Der heilige Schutengel.

Retailpreis pro Bild 25 Cents

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Farben- und -Wilder Herz Jesu und Herz Maria, jedes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll groß sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 60 Cents

Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtberufliche Freunde. Gebunden in schwarzem, elegantem Leder mit Goldprägung und Runderden. Retailpreis 50 Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Votz“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugelandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Gebetbuch mit wattierten, farben Lederband. Blind- und Goldprägung. Retailpreis \$1.00

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Bill. Amer. Ein Buch von 75 Seiten mit 367 schönen Bildern gezeit. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Cellulose-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No. 8. Wade Mecum. Taschen-Gebetbuch, auf feinem, farben, dünnem Papier gedruckt. Feinster, wattierte Lederband mit Goldprägung. Runderden, Retailpreis \$1.10

Prämie No. 9. Erbarme dich unser! Ein Gebetbuch für katholische Christen Mittelgroßer Druck. 422 Seiten. Starkes Einwandband mit Blind- und Goldprägung. Runderden Goldschnitt. Retailpreis 70 Cents

Die folgenden prachtvollen Bücher werden an Abonnenten die auf ein volles Jahr vorausbezahlt portofrei zugelandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents.

Prämie No. 10. Der geheiligte Tag. Prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattierte Lederband mit Goldprägung. Fein goldschnitt. Hat Behälter mit kleinen weißen Rosenkranz im Deckel. Mit Schloß versehen. Ein nettes, preiswürdiges und liebes Geschenk für Bräutleute. Retailpreis \$1.75

Prämie No. 11. Goffines Handpohille mit Text und Auslegung aller jenu-n. festlichden Gvangelien sowie den daraus gezogenen Gebeten- und Seitenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr schön in Halbleder mit feiner Brechung gebunden.

Für ältere Leute, deren Augen ihre Schrift teilweise eingeblüht haben ist das folgende Buch besonders zu empfehlen, welches wir versenden gegen Einzahlung des Extrabetrages von

nur \$1.00.

Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel des ehrw. P. Martin v. Cochem. Gebetbuch mit ganz großen Druck, 544 Seiten. Wattierte Granitband mit Goldprägung. Runderden. Goldschnitt.

Prämie No. 13. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holydays and Festivals. Vorzüglichste Ausgabe der Goffine in englischer Sprache. Auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Wer einer Land-Gemeinde für die hl. Fastenzeit ein recht passendes Geschenk stiften möchte, sollte sich die folgende Prämie schicken lassen zu dem niedrigen Preise von

nur \$1.75.

Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Desfordersdruck-Bilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eignen sich für Landkirchen und Kapellen. Retailpreis \$3.50.

Bei Einzahlung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie den Extrabtrag einlösen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einlösen und das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahresgebarges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahresgebarges vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugelandt Man adressiere: St. Peters Votz, Münster, Sasl

St. Peter

die älteste deutsche Kanada, erscheint wöchentlich. Sasl., un bezahlung. \$2.00 Einzelne Nummern 50 Cents pro Zoll erste Einrückung, 25 nachfolgende Einrückungen 10 Cents pro Zeile wöchentlich bei Geschäftsangelegenheiten pro Zoll für 4 Zeilen pro Zoll jährlich bei großen Aufträgen an Jede nach Ansicht für eine erstklassige Zeitung unpaßende bringt zugewiewen Man adressiere a St. Peter Muenster, Sa

St. Peter

Die Lage hat in vergangenen Wochen fürchterliche Ränne beständig an in der mazedonischen die Alliierten einen Angriff, der aber keine Wirkung ausübte. Fronten vor alle still. Britische und amerikanische Truppen hatten in der Nähe von Ypres, welches sie hatten. Am Samstag britische Kriegsgeschütze einen Angriff ohne, wie es scheitern anzufrüchten.

In Rußland ist dieses Reich für den Krieg als Faktor. In den Ver. Staaten gerüstet, besonders darauf vor, unehrig Kriegszwecke aufzuheben. In der Tauchboote keine Herabsetzung. Deutschen hegen die Gegner durch auf die Knie zu können, während der Alliierten noch Tauchbootgefahren, wenn man unumwunden zug

Paris, 5. Mai.

Abend ausgebrochen, haben die Freyen an der Straße Laon, trotz heftiger Fortschritte von 4 Meilen gegen die ganze Hochgebirge Etienne genommen. Das Tal des deuten gestern genommen, haben 4300 genommen.

London, 6. Mai. halten sich erfolger in der Hindenburg in der Gegend von macht haben, sagt richtig. Gestern Abschlüssen sie zwei Angriffe an diesen

Ottawa, 6. Mai. Finanzminister Livingston, um dort Gebirgen zu konf, daß er auch Vorbe in den V. Staaten canad. Kriegsanführer Herbst canadische Kriegs ausgeben werden Canada \$350,000 antleihen daheim

Winnipeg, 6. Mai. Uebereinkommen der Regierung Streitbedürfe, w des an der hierge Weizens an die W werden.

Petersburg, 6. liche Bericht saar Russen Ognov (Ein türkischer in) (Armenien) (Ein türkischer in) (Armenien) (Ein türkischer in) (Armenien)

Petersburg, 6. wird sofort zu e lichen Sitzung zu dem ersten Mal Romanoff Dynastie